

15

X

PRIESTER ODER KOMÖDIANT?

MEINE ANTWORT AUF DIE
BROSCHÜRE DES DR. P. FIALA

VON

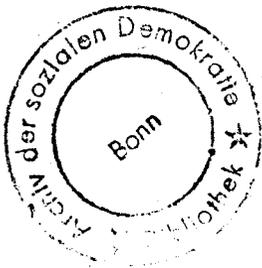
ANTON KRENN
EHEMALIGER RÖMISCH-KATHOLISCHER PRIESTER



A80-2092

FREIDENKER-VERLAG

WIEN, I., WIPLINGERSTRASSE 8



A80-2092

Priester oder Komödiant?

Meine Antwort auf die Broschüre P. Fialas.

Meine Reden und meine Broschüre sind der Kirche auf die Nerven gegangen. Sie schreit auf, sie zuckt in namenlosen Schmerzen, sie windet sich, als ob sie von Krämpfen befallen wäre, denn der „Freidenkeragitator Krenn macht viel Aufsehen“. Aber nicht bloß ich mache Aufsehen, sondern auch die Zahl der Kirchaustritte, der Verlust von Stolagebühenzahlern. So hat die Kirche den berühmten Dr. P. Bartholomäus Fiala ins Treffen geschickt. Er zieht mir nach in allen Bezirken Wiens, er hat sogar seine Reden in der Form einer Broschüre herausgegeben, die den reizenden Titel hat: **Spricht der Freidenkeragitator Krenn die Wahrheit?** Bevor aber die Leser dieser Broschüre überhaupt noch etwas von meinen Argumenten hören, gibt P. Fiala als Präludium gleich ein paar Ehrabschneidungen zum Besten, wie Vorwürfe: mangelhafte Wahrhaftigkeit und Charakterlosigkeit. Ich werde mich hüten, zu Beginn meiner Antwort auch ein Urteil über P. Fiala zu setzen. Aus meiner Antwort wird jeder Leser sich selbst sein Urteil über diesen Priester der katholischen Kirche bilden können.

Die Art des katholischen Theologiestudiums.

Die Leser der Fiala-Broschüre bekommen den Eindruck, als ob ich einen ganz verdrehten Bericht über die Theologie, das heißt die Gotteswissenschaft gegeben hätte. Das Kötlichste ist nämlich, daß ich gar keinen Einblick in die Geheimnisse des Theologiestudiums gewährt habe, weil ich meine Broschüre laut dem Geleitwort für das Volk und nicht für Gelehrte geschrieben habe. Daher knüpfte ich in meiner Darstellung immer an etwas Bekanntes an. Meinen Lesern im Arbeitskittel und Bureaugewand ist nichts bekannt, daß der Katechet in der Volksschule oder der Pfarrer von Hinterbrühl (ich meine aber nicht das Hinterbrühl bei Mödling) mit der „Fundamentaltheologie, das heißt mit der einzigen Anwendung des Verstandes und natürlicher Forschungen zuerst den Beweis geführt hätte“. Uns hat die Kirche in der Schule und auf der Kanzel gesagt: es ist ein Gott, und diesen Satz müssen wir glauben, weil die Bibel es uns verkündet. Denn die Bibel ist Gottes Wort! Ich darf alle Gläubigen der Kirche zu Zeugen anrufen, daß sie zuerst an Gott glauben mußten, und später, als Erwachsene, haben sie vielleicht zufallsweise von den Verstandesbeweisen der

Kirche etwas gehört. Uebrigens genügt ein historischer Rückblick auf die Entstehung der Gotteswissenschaft, und auch P. Fiala wird es mir nicht abstreiten können, daß am Anfang aller Theologie die Bibel stand und ihre Erklärung, und erst durch die Angriffe der Gegner sah man sich genötigt, auch Platon und Aristoteles zu Hilfe zu nehmen. P. Fiala behauptet, „die Kirche verlangt nicht eher Glauben, als bis sie bewiesen hat, daß man glauben muß, wem man glauben muß und warum man glauben muß“. Was ist's denn dann mit den getauften Kindern? Ein getauftes Kind, zum Gebrauch seiner Vernunft gekommen, muß glauben. Wann hat die Kirche dem Baby Gott bewiesen? Und wenn das Kind nicht glaubt, be- geht es nicht eine Sünde? P. Fiala, sagen Sie mir, für wen gilt Ihr Satz? Für die gläubigen Kinder Ihrer Kirche bestimmt nicht, denn die müssen glauben vor allen Verstandesbeweisen. — Es wird meine Lebensaufgabe sein, das videtur quod non des Thomas von Aquino eingehender zu behandeln und dem Volke im Laufe der Zeit zu zeigen, daß die von Thomas gebrachten Einwände viel schwerer zu widerlegen sind, heute bestimmt schwerer als vor dem Todesjahre des Theologen Thomas, der doch im drei- zehnten Jahrhundert gelebt hat.

Nochmals die Gottesbeweise.

Dem P. Fiala paßt es nicht, daß ich von all den künstlich zusammengestellten Gottesbeweisen nur zwei herausgegriffen habe, die ich für meine Leser als die anschaulichsten empfunden habe und deren Widerlegung ebenfalls meinen Lesern klar aufleuchten konnte. In einem Punkt freilich werde ich P. Fiala niemals befriedigen können, nämlich in der Beweisführung der Nichtexistenz Gottes. Ich kann unmöglich positive Beweise zusammen- tragen für ein Wesen, das nicht existiert. Der Vorgang in der Gottesfrage ist folgender: Die Kirche bringt Beweise für die Existenz Gottes. Wenn es nun gelingt, diese Gottesbeweise ihrer Kraft zu entkleiden, so ist damit aufgedeckt, daß die Kirche die Existenz Gottes nicht beweisen kann, daß sie also nicht behaupten kann: es existiert ein Gott. Mehr ist doch nicht nötig. Man kann doch nicht beweisen, und zwar positiv, daß ein nicht seiendes Ding nicht existiert. Doch heraus mit Ihren Gottesbeweisen!

Zuerst kommen die kosmologischen Gottesbeweise an die Reihe. Weil der Kosmos, das ist das Weltall, vorhanden ist, weil er sich bewegt und zielstrebig eingerichtet ist, so muß es einen Gott als Ursache, Beweger und Gesetzgeber dieses Kosmos geben, meint die Kirche. Nachdem hier nicht der Raum ist, um tief- schürfend die Beweise zu untersuchen — aber ich werde das noch alles besorgen, und zwar so gründlich, daß dem P. Fiala die Lust zum Schreiben vergehen wird —, so kann ich nur den Schwer- punkt dieser Gottesbeweise herausgreifen. In Dunkel hüllt sich die Zeit der Urstoffe, Urgase, aus denen der Kosmos sich entwickelt hat. Wie immer die sogenannte letzte Ursache der Urstoffe ge- wesen sein mag, auf jeden Fall muß sie von derselben Art der Stoffe gewesen sein, das heißt sie muß etwas Stoffliches gewesen sein. Mag man diese letzte Ursache Gott nennen, aber der Gott

der katholischen Theologie ist er nicht. Genau so kann die letzte bewegende Kraft Gott genannt werden, aber diese letzte, beziehungsweise eigentlich erste bewegende Kraft ist nicht der katholische Gott, der doch eine für sich bestehende Substanz ist, der es nicht nötig hatte, Bewegungen auszulösen, wie es eine bewegende Kraft von Natur aus tun muß. Aus der Zielstrebigkeit des Kosmos endlich wiederum auf einen geistigen Gott zu schließen, leuchtet durchaus nicht ein, weil das, was wir Gesetzmäßigkeit und Zielstrebigkeit nennen, eigentlich im Reiche des Kosmos eine Selbstverständlichkeit ist. Die Naturgesetze, nach denen alles zielstrebig und planmäßig seinen Lauf nimmt, sind Eigenschaften, die den Körpern innewohnen und ohne die kein Körper existieren kann. Es sind durchaus keine Gesetze, die eines besonderen Gesetzgebers bedürft hätten. Nach der Auffassung der Kirche wäre diese letzte Ursache, bewegende Kraft, ein unendlicher Gott, ein Wesen, das keine Grenzen kennt. Wenn Gott unendlich ist, dann ist kein Platz mehr da für eine endliche, begrenzte Welt. Dann müßten die Grenzen dieser Welt sich stoßen an den Grenzen des Schöpfers, was logisch unmöglich ist, weil der Schöpfer keine Grenzen hat. Man müßte höchstens die Welt Platz nehmen lassen innerhalb der göttlichen Grenzen, dann wäre die Welt selbst ein Stück Gottes, das heißt wir landen bei der Lehre des Pantheismus — das All ist Gott —, eine Lehre, die bekanntlich von der Kirche auch verurteilt wird. Ich halte daher den kosmologischen Gottesbeweis für mißlungen.

Die Frage: Woher das Leben? verlangt nach P. Fiala einen Gott. Wenn P. Fiala Häckel zitiert, so muß ich ihm leider antworten, daß wir Gelehrte aus dem Jahre 1926 haben, welche dem Ursprung des Lebens auf der Fährte sind, so ähnlich wie ein Kriminalbeamter mit sehr schwachen Andeutungen einem Verbrecher nachspürt. Häckel ist tot! Viele seiner Behauptungen sind heute noch wahr wie damals, als er lebte, viele sind weit überholt durch den Fortschritt der Wissenschaft. In der Chemie liegt das Geheimnis des Lebens begraben. Wir haben Zeit zu warten. Es wird die Stunde schlagen, wo man auch auf die Frage: Woher das Leben? genau so wird Antwort geben können wie heute bereits auf die Frage: Was ist das Leben?

Dem ontologischen Gottesbeweis weicht P. Fiala aus, obwohl er ihm der stärkste Gottesbeweis zu sein scheint. Bei jedem Ding unterscheidet man nämlich Sein und Wesen. Nun hat jedes Ding sein Dasein von einem anderen. Zum Beispiel das Kind von den Eltern, die Pflanze vom Samen usw. Jetzt behauptet die Kirche, gestützt auf einige griechische Philosophen: das Sein der Dinge ist ein bedingtes und setzt ein absolutes Sein voraus, das heißt ein Ding, dessen Wesenheit nur Sein ist. Mein Federstiel ist aus Holz. Holz ist die Wesenheit, und dazu tritt die Existenz meines Federstieles: das Sein. Beim absoluten Sein aber ist auch die Wesenheit dasselbe wie Sein. Dieses absolute Sein ist Gott. Vielleicht haben einige Leser beim Lesen Kopfweh bekommen. Noch mehr Kopfweh aber bekommt man, wenn man sich denkt, daß

dieses absolute Sein — das schließlich nur ein Begriff, nur ein Wort ist — ein ewiger, unendlicher, alles erschaffender und regierender Gott sein soll. P. Fiala behauptet nun, daß man in der Kirche zuerst diese Gottesbeweise höre und dann brauche man erst zu glauben. Ich frage alle Leser, ob es ihnen bekannt ist, daß sie von dem ontologischen Gottesbeweis vor Bibel und Katechismus schon etwas gehört haben?

P. Fiala wirft dann den psychologischen mit dem ethnologischen Gottesbeweis in einen Topf. Weil Menschen einen Gott fühlen und viele Menschen irgend einen Gott sich schaffen, so gibt es einen Gott. Sogar der arme Cicero, ein Heide, muß herhalten, um den katholischen Gott beweisen zu helfen. Uebrigens wenn Cicero meint, die Seele des Menschen sei ihrer Natur nach religiös (Tertullian prägte einen ähnlichen Satz: Die Seele des Menschen sei ihrer Natur nach christlich), so verstand Cicero unter Religion ganz bestimmt nicht die katholische Kirche und ihre Gotteslehre. Die Völker hätten Religion. Kein Wort wird so viel mißbraucht als das Wort Religion. Wenn ein Schönggeist die Dichtkunst verehrt, ein Aesthetiker die Farben und die Töne, ein anderer die Schönheit eines weiblichen Körpers, so ist all diesen Schwärmgeistern Farbe, Ton, Körperform ein Gott und ihre Verehrung zu diesen Welten Religion. Die meisten lieben die Natur. Ein stiller Alpensee, eine herrliche Mondnacht, ein tiefes Walddunkel, eine rosafarbene Morgenröte erweckt in vielen Menschen Hochgefühle heiligsten Glücks. Sie nennen das Religion. Der Neger sieht in seinem Fetischdienst Religion. Der Menschenfresser Hinterasiens frißt aus Religion seine Mitmenschen auf. Du lieber Himmel! Aus diesen oft krankhaften Begriffen einen waschechten Gottesgedanken schmieden zu wollen, gehört wirklich vorsätzlicher Wille dazu, unter allen Umständen einen Gottesbegriff zu konstruieren nach dem Rezept: Der Zweck heiligt die Mittel! Ich meine, die Zulukaffern und die Hindus, die Indianer und Tibetaner werden sich schönstens bedanken, wenn sie verstehen würden, daß man aus ihren phantastischen Kulthandlungen die Existenz eines geistigen Gottes herauslesen will. Aber herrlich und köstlich zugleich ist folgender Satz des P. Fiala: „Das Gottesbewußtsein ist also in seiner naturhaften Notwendigkeit bewiesen aus der naturhaften Notwendigkeit der Sittlichkeit, welche ohne Religion noch nie existiert hat.“ Weil es eine Sittlichkeit unter den Völkern gibt, schließt P. Fiala, muß es eine Religion geben. Ich gebe einen anderen Beweissatz à la Fiala. Weil die Menschen heiraten, muß es ein staatliches Eherecht geben, denn ohne Eherecht gibt's keine Ehen. Haben Sie, P. Fiala, noch nie das Buch von Nansen gelesen: „In Eis und Schnee“? Dort steht drinnen, daß die Grönländer keinen positiven Gottesglauben hatten und trotzdem auf einer sehr hohen sittlichen Lebensstufe standen. Es steht aber auch zu lesen, daß die Sittlichkeit des Volkes tief zu sinken begann, als die Missionäre Gott und Religion den Eskimos von Grönland brachten. Einen Vorwurf weise ich aber unter schärfstem Protest zurück, wenn P. Fiala meint, daß ich auftragsgemäß so rede. Meine Referate — und ganz speziell meine Broschüre — sind ohne Beein-

flussung des Freidenkerbundes entstanden. Im Laufe meines geistigen Ringens bin ich nach meinem Kirchenaustritt Freidenker geworden, und ich wäre es auch dann, wenn es keine Organisation der Freidenker gäbe. Nebenbei bemerkt, muß den Herrn P. Fiala die Versammlung bei Bachlechner heute noch ärgern, weil er mitten in den Darlegungen der Gottesbeweise eine ziemlich lange Abschweifung macht, aus der man die Wut über die damalige Niederlage deutlich herausliest.

Dreifaltigkeit.

P. Fiala erklärt die Dreifaltigkeit so: Gott ist ein geistiges Wesen. In jedem geistigen Wesen sind zwei Lebensfunktionen: das Erkennen und das Wollen. Dazu kommt noch die radikale Funktion des Seins-Sein, Erkennen und Wollen sind untereinander verschieden und doch gehören sie einer einzigen Wesenheit und Substanz an. Auch die menschliche Seele ist in diesem Sinne eine Dreifaltigkeit. So weit P. Fiala. Nun behauptet die Kirche: Diese drei Funktionen sind totale Persönlichkeiten, verschiedene Personen und zugleich nur ein Wesen. Fiala nennt die mathematische Formel $3 \times 1 = 1$ einen Spott. Ich ersuche meine Leser, für ein paar Augenblicke streng logisch zu denken. Wenn ich für das Dogma der Dreifaltigkeit die Formel setze $3 \times 1 = 1$, so bedeuten die drei Einser: Sein, Erkennen und Wollen, und der Einser, der bei meiner Formel als Resultat herauskommt, ist Gott. Ich habe mich streng an P. Fiala angehalten und gerade nach seiner Definition ist $3 \times 1 = 1$, erst recht die Formel für die Drei-einigkeit, wie übrigens das andere gebräuchliche Wort selbst sagt, daß $3 = 1$ ist. Nein, P. Fiala, ich spote nicht. Wenn Sie etwas Spöttisches finden, dann liegt es an dem religiösen Lehrsystem, nicht an mir. Gewiß! Sein, Erkennen und Wollen sind drei verschiedene Funktionen, aber für sich allein können sie nicht existieren. Uebrigens leugne ich rundweg, daß es ein Sein ohne Substanz gibt. Das Sein haftet einem Ding an. Wenn's keine Dinge gäbe, gäbe es auch kein Existieren, kein Sein. Nach der kirchlichen Theorie ist das absolute Sein die erste göttliche Person: Vater. Es gibt auch kein Erkennen ohne Dinge, die man erkennen kann. Noch weniger gibt es ein Erkennen, wo das Erkennen allein Person wird wie in dem Falle, wo Erkennen der Sohn des Vaters ist und noch weit weniger kann dieses von Sein und Wollen losgelöste Erkennen Fleisch, das heißt Mensch werden. Ohne die sinnliche Außenwelt gibt es kein Erkennen. Das Wollen aber ist die dritte göttliche Person: der heilige Geist. Der Wille kann doch auch nie für sich allein existieren. Der Wille ist in seinem ersten Teil ein Diktat des Verstandes, in seinem zweiten Teil bereits ein physischer Akt. Hier müßte das geistige Wesen Gottes körperlich handeln. Jetzt kommt des Pudels Kern. Es gibt kein Sein ohne Substanz. Die Substanzen gehören der Welt der Materie an. Es gibt kein Erkennen ohne die Welt der Materie. Es ist der Wille letzten Endes ein materieller Akt. Wo bleibt denn das rein geistige Wesen Gottes? *Mysterium fidei.* Glaubensgeheimnis ist die Lösung. P. Fiala spricht zur trostreichen Ausrede von Naturgeheimnissen.

Es besteht aber ein Unterschied zwischen Naturgeheimnissen und Glaubensgeheimnissen. Es gibt einen Abbau der Naturgeheimnisse. Vieles, was früher noch ein sogenanntes Geheimnis war, ist uns klar geworden. Die Glaubensgeheimnisse hingegen nehmen in dem gleichen Grade zu, in dem die Naturgeheimnisse verschwinden. Der Glaube befindet sich im Schattenkegel des Wissens. Ferner mag mir bis heute das Wesen des organischen Lebens noch verschleiert sein, die Auswirkung des Lebens verspüre ich doch. Wo bleiben aber die Auswirkungen der drei göttlichen Personen? Wenn die Kirche dem Vater die Schöpfung, dem Sohne die Erlösung, dem heiligen Geiste die Heiligung der Menschen zueignet, so haben diese Zueignung Männer getroffen, die in ihren Klosterzellen nichts Nützlicheres zu tun hatten. Aber die Menschen des Alltags verspüren und bemerken es nicht. Nochmals sei es mit Deutlichkeit gesagt: Das ganze Dogma der Dreifaltigkeit ist ein Spiel mit Begriffen, die Menschengehirne in Mußstunden erzeugt haben. Geradezu geschmacklos halte ich P. Fialas Hinweis auf meine kleine Hilda: sie erkenne ihren Vater nicht so, wie er sich selbst erkennt. Die Kirche Gottes könnte zufrieden sein, wenn die Menschen so den dreieinigen Gott erkennen würden wie meine Hilda mich erkennt, die vor Freude hüpfte, wenn sie mich sieht. Sehr wahr behauptet P. Fiala, „ein Kind kann's begreifen, daß Gott mit dem toten Christus verbunden war“, denn ein denkender Mensch wird es kaum mehr begreifen können, wie ein lebender Gott mit einem toten Körper derart wesentlich vereint sein kann, daß beide: lebender Geist und toter Leib zusammen doch nur ein einziger lebender Gott sind. Doch wozu streiten? Ich lade alle, die das Dogma der Dreifaltigkeit begreifen und verstehen, ein, ihre Adressen mir schriftlich bekanntzugeben, denn solange ich Priester war, haben nicht einmal Priester dieses Dogma verstanden, um so weniger Laien.

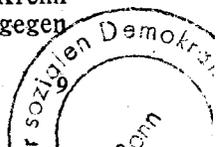
Göttliche Eigenschaften.

Bei P. Fiala kann man lernen! Auf Seite 16 seiner Broschüre behauptet er, Ruhe und Nichtstun sei nicht dasselbe. Wenn jemand ruht, so tut er bei uns zu Hause eben nichts. Wenn jemand etwas tut, so ruht er nicht. Gott aber ist unveränderlich entweder in der Ruhe oder im Schaffen. Ist Gott die Ruhe, so muß er immer ruhen, ist er schaffend, so muß er immer schaffen, das versteht man bei Gott mit dem Begriff: Unveränderlich. Er ist aber ewig zugleich. Ewigkeit ist nach kirchlicher Auffassung nicht eine angehäuften Zeitmenge, sondern ewig ist das Gegenteil von Zeit. Zeit ist Veränderung, Ewigkeit ist Unveränderlichkeit. Zeit ist Leben, Bewegung, Ewigkeit ist folgerichtig das Gegenteil davon, also: Ruhe, Tod. P. Fiala macht mit dem Begriff Unveränderlichkeit einen gewaltigen Dreh. Er gebraucht es in seiner Broschüre bald von Gott, bald von den Menschen. $2 \times 2 = 4$, sagt er, ist eine unveränderliche Wahrheit. Hat das jemand bestritten? Aber diese Wahrheit besteht erst, seitdem Menschen existieren und wird wieder mit den Menschen verschwinden. Der Begriff Gott ist unveränderlich. Leugnet kein Mensch. Aber der Begriff teilt das Geschick vom

Satze $2 \times 2 = 4$. Er ist, wie P. Fiala sagt, unveränderlich bei Lebzeiten, aber bei Lebzeiten der Menschen. Gäbe es einmal keine Menschen mehr, gibt es auch keinen Begriff Gottes mehr. Nun frage ich eben, ob es einen Gott geben kann, der abhängig ist vom menschlichen Geiste? Das ist doch kein Gott mehr. Mitten in seiner geistreichen Abhandlung von der Unveränderlichkeit Gottes ist P. Fiala ein Wort entschlüpft. Er sagt: ich muß so reden, weil ich davon lebe. Gestatten Herr Dr. P. Bartholomäus Fiala, wo von leben denn Sie? Wenn's nach Ihrer Ansicht keinen Gott, keine Seele, keine Ewigkeit und keine Kirche gäbe, wären Sie dann auch der Herr Pater Fiala?

Eines muß ich an dieser Stelle hervorheben. Seite 17 der Fiala-Broschüre soll kein gläubiger Christ lesen, denn sonst muß er ungläubig werden. Uns allen hat man einstens gelehrt, daß die Höllenstrafen darin bestünden, daß man ausgeschlossen sei von der Anschauung Gottes. P. Fiala schreibt: „In der Hölle — insoferne sie ein Sein hat — ist Gott.“ Eine andere Hölle existiert ja gar nicht, als eine solche, die ein Sein hat. Also Gott in der Hölle! Famos! Nach der Theologie stimmt es auch. Aber eines stimmt nicht, wenn die Geistlichen uns die Höllenfurcht damit einjagen, in der Hölle sei Gott nicht anwesend. Er ist auch dort. P. Fiala sagt weiter: „er ist im Krenn, nur in den Lügen Krenns (nebenbei bemerkt: sehr liebenswürdig) ist Gott nicht“. Preisfrage an P. Fiala: Was macht denn der liebe Gott in dem Augenblick, wenn ich angeblich lüge? Sie schreiben ja, P. Fiala, „Gott sei in all den seienden Mitteln, mit denen er seine Lügen ausspricht“. Also im Gehirne, auf der Zunge, im Mund, im Lufthauch, im gesprochenen Wort ist Gott, nur in der Lüge selber ist er nicht. Wenn so eine Beweisführung nicht Sophistik ist, dann gibt es überhaupt keinen Fall von Sophisterei. Die Kirche tut gut, wenn sie ihren Leuten das Denken verbietet. Und Sie, Herr P. Fiala, täten besser, statt zu behaupten, ich sei seinerzeit ein Betrüger gewesen, dem Volke offen zu erklären, wie es in Wahrheit mit dem Theologiestudium bestellt ist. Auch Sie werden des öfteren starke und vielleicht sogar die gleichen Bedenken gegen Dogmen gehabt haben wie ich. Was haben Sie hoffentlich getan? Sie haben in der Beichte dem Beichtvater ihre Glaubenszweifel gestanden und der Beichtvater hat Ihnen gesagt: wenn solche Gedanken und Zweifel aufsteigen, sofort aus dem Kopfe schlagen und sich einem anderen Gedanken mit Gewalt hingeben. So haben Sie es sich genau so wie ich überlegt, tiefer den Dogmen nachzuspüren aus Furcht vor Sünde und Strafe. Schelten Sie mich heute keinen Betrüger, weil ich so war und lebte, wie es die Kirche befahl.

Geradezu lächerlich arbeitet P. Fiala auf Seite 18 und 19 gegen mich, wo er meint, die Heiligkeit Gottes bestünde nur darin, daß er keine Sünde in sich hat. Wir haben freilich gehört, er dulde auch keine Sünde außer sich und er bestrafe daher alle Sünden fürchterlich. Und jetzt kommt ein echter Fiala-Beweis: „Krenn bei seiner Begeisterung für die Freiheit . . . würde sich dagegen



verwahren“, nämlich wenn Gott mir den Mund stopfen möchte. Ganz im Gegenteil! Wenn sich Gott in irgendeiner Weise offenbaren würde, könnte man wenigstens sagen: Der erste positive Gottesbeweis! So verstockt bin ich nicht, daß ich mich nicht beugen würde einer Wirklichkeitsstimme aus dem Jenseits. Aber Begriffen mich zu unterwerfen, die von Menschen einstmals erschaffen worden sind und heute als Gotteslehren auf den Weltmarkt geworfen werden, dazu bin ich nicht geboren.

Ueber den Ursprung des Bösen habe ich viel zu wenig geschrieben, als daß P. Fiala mir entgegnen könnte. Ich habe in meiner Broschüre nur den kirchlichen Gottesbegriff und die auf Verbote sich stützende Moral ad absurdum geführt. Heute sag' ich nur eines: die Menschen des Naturzustandes waren sittlich ganz bestimmt höher gestellt als die Menschen von heute. Woher das Böse? Ich bin so ehrlich und sag' es heraus: das Böse stammt auch von Menschen, aber von Menschen, die sich von ihrer Natur und Würde trennen. Die Religion aber, die in der Natur seit dem Sündenfall etwas Verdorbenes sieht und der freien Menschenwürde den Geist demütiger Knechtseligkeit entgegenstellt, hat diese reinen Quellen menschlicher Sittlichkeit verschüttet und dafür eine göttliche Sittlichkeit gepredigt, nach der manches sündhaft ist, was in Wahrheit gut ist. P. Fiala macht sich dann über meine Argumente gegen die angebliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes in einer Weise lustig, die dem wirklichen Priester der katholischen Kirche wenig Ehre bereitet. Fiala nennt es mein Verbrechen, daß ich durch Gottesleugnung den einzigen Trost im Leide den Menschen genommen hätte. Wie soll man die Tätigkeit der Kirche bezeichnen, welche den Menschen verkündet: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles Uebrige wird euch dazugegeben werden“, die sagt: „Bittet und ihr werdet empfangen“, und die Menschen glauben und folgen und legen gottvertrauend die Hände in den Schoß oder falten sie zum Gebete, während daneben der nichtgläubige Nachbar arbeitet, schafft und ringt, bis er sich ein sorgenloses Dasein gebaut hat und dem betenden Menschen das Leid und die Sorge läßt? Ist diese Irreführung des Menschen kein Verbrechen? Wohl weiß ich, daß in der Bibel von der jenseitigen Vergeltung die Rede ist, aber mir fehlen die positiven Beweise vom Jenseits. P. Fiala mag meine Worte verdrehen wie er will, er weiß es selber ganz genau, daß Hunderte von leidgeprüften Erdenpilgern unter Tränen sich im Beichtstuhl anklagen, sie könnten an keine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes mehr glauben, weil sie zuviel vom Gegenteil erfahren haben. Ich halte es für ein Verbrechen, leidende Menschen zu trösten, wo man ihnen helfen sollte und könnte. Herr P. Fiala! Sie wissen ganz gut, daß in den Schatzkammern vieler Stifte todtliegende Goldschätze liegen. Regen Sie einmal an, man solle der Nationalbank dieses Gold geben mit der Verpflichtung, all jenes Geld, das durch diesen Goldschatz gedeckt wäre, den Kleinrentnern oder Arbeitslosen von Oesterreich zu geben. Seien Sie versichert, daß dieser

Himmelstrost mehr nützen wird als das Bewußtsein eines gerechten Gottes, der uns hier verhungern läßt, um mit himmlischem Manna uns speisen zu können. P. Fiala! Ich wünsche Ihnen 14 Tage Proletariernot und dann lesen Sie noch einmal meine Broschüre und Sie werden zumindestens nicht mehr sagen und schreiben, daß ich ein Verbrecher bin.

Einen Satz hätte P. Fiala nicht schreiben dürfen: „Es herrscht ja nicht der katholische Gott auf Erden.“ Welcher denn? Gibt es also mehrere Götter? Wo bleibt die göttliche Vorsehung, wo das göttliche Regiment, wo das Bibelwort: Ohne mich könnt ihr gar nichts tun, wenn Gott nicht herrscht? „In der internationalen Welt herrscht der freimaurerische Völkerbund“, schreibt P. Fiala. Was meint denn Dr. Seipel dazu? Er saß doch selbst in diesem Völkerbund und hat ihn sogar verteidigt? „Im Herzen Oesterreichs sitzt der Marxismus“, schreibt P. Fiala weiter, „und Worte statt Brot!“ So? Sind die Volkswohnhäuser, die Bäder, die neuhergerichteten Straßen, die Elektrizitätswerke nur Worte? Beschäftigt nicht die Gemeinde Wien die meisten Arbeiter? P. Fiala, sind Sie blind oder sehen Sie absichtlich nicht, wie Wien „trotz der Kriegsfolgen“ sich rapid entwickelt hat? Würde in der Welt der Marxismus herrschen so wie in Wien, dann wär' eben die ganze Welt ein einziges Wien, wo nach und nach die Arbeitsmenschen sich freuen und die Tagelöhne sich ärgern müßten.

Recht angenehm paßt mir der Satz: „Moralisch wirkt Gott nie zum Schlechten.“ Also nur physisch, d. h. er macht, daß es moralische Handlungen gibt, er gibt den guten wie den bösen Taten das Dasein. Darin liegt ja das Unbegreifliche und Unfaßbare, daß Gott in seiner voraussehenden Allwissenheit mithilft auch bei den schlechten Handlungen. In der Moral der Kirche nennt man eine solche physische Mithilfe cooperatio materialis. Begreifen Sie, Herr P. Fiala, jetzt meinen Gedankengang, wenn ich sage: wir müssen daher Gott logischerweise ganz ausschließen vom Weltregiment. Nachdem aber die Vorsehung Gottes etwas Wesentliches im Gottesbegriff der Kirche ist, andererseits sich aber die Vorsehung praktisch nicht rechtfertigen läßt, komme ich zu dem Schlusse, daß jenes Wesen, was man Gott nennt, ein von Menschen gemachter Begriff ist. — Genau so windet sich P. Fiala bei dem Begriff der Willensfreiheit. Wir Freidenker stehen auf dem Boden der Willensfreiheit, wenn sie auch faktisch durch verschiedene Hemmungen gebunden wird. Unser Gruß: Freiheit aber bedeutet die Geistesfreiheit, die Loslösung von Knechtschaft und Knebelung. Er ist ein Gruß der großen Geistesrevolution der Menschheit. Besser hätte P. Fiala getan, mir zu sagen, wie er sich zur Lehre der praemotio physica und der praescientia Dei stellt? Sind Sie, Herr P. Fiala, Thomist oder Molinist? Sind Sie Thomist und haben Sie den Mut, den Thomismus logisch durchzudenken, dann ist der Mensch nicht frei. Sind Sie aber Molinist — jedenfalls — und denken Sie diese Lehre konsequent durch, dann steht der Mensch über Gott, weil er tun kann, was er will. Dann aber erklären Sie mir dieses gött-

liche Theater, in dem Gott selbst fortwährend Menschen erschafft, die gegen ihn ausschlagen. Da könnte man wirklich von einer Divina Commedia sprechen. Also mein Schlußsatz: Der Gottesbegriff läßt sich nicht halten! Sie, Herr P. Fiala, argumentieren bei diesem so schweren Problem mit folgenden Sätzen: Krenn lügt, ist ungebildet, ihm schenkt niemand Vertrauen, im Geiste Krenns ist es finster. Als Besitzer der Doktorwürde tät' ich mich schämen, in dem Stil zu schreiben. Lesen Sie einmal sine ira et studio Ihre Broschüre und meine Broschüre durch und Sie werden selbst zugeben müssen, daß ich — obgleich kein Dr. vor meinem Namen steht — akademischer schreibe als Sie.

Person Jesu.

Wer mein Kapitel über die Person Jesu aufmerksam durchliest, wird ohneweiters zugeben müssen, daß ein hoher sittlicher und wissenschaftlicher Ernst aus meiner Darlegung spricht. Die historische Tatsache aber, daß das Christusbild seit 1900 Jahren viel umstritten ist — oder haben Sie, P. Fiala, ähnliche Bedenken gegen eine andere Gestalt jener Zeit, z. B. gegen den römischen Kaiser Tiberius, gehört? — hat mich zum Nachdenken bewogen. Prof. Artur Drews allein „hat es mir nicht angetan“. Wenn nach Ihrer Meinung, P. Fiala, Drews ein Dilettant ist, warum hat der gelehrte P. Bichlmayr, der seinem Vortrag beigewohnt hat, ihn nicht öffentlich abgetan? Ich meine, über Dilettanten kann man doch leicht Herr werden. Es mag vor 1900 Jahren Menschen mit dem Namen Christus oder Jesus gegeben haben, ob diese aber identisch sind mit der zweiten göttlichen Person, das ist eine andere Frage. Mein Hausarzt in Graz hat auch Dr. Fiala geheißen, dürfte aber mit dem Dr. P. Fiala blutwenig zu tun haben. Wenn in der Literatur der Zeitgenossen vor 1900 Jahren der Name Christus auftaucht, so ist damit der Gottmensch Christus noch lange nicht bewiesen. Im Laufe der nächsten Zukunft werde ich mir die Mühe nehmen, auch die Christusfrage peinlich genau zu überprüfen und die Öffentlichkeit darüber aufzuklären. — Die Kirche ist nun nach ihrer bescheidenen Auffassung der auf Erden fortlebende Christus. P. Fiala kritisiert mein Wort von der sieghaften Lebensdauer der Kirche. Ist es nicht so? Hab' ich nicht recht, wenn ich diese sieghafte Lebensdauer eine leere Verheißung nannte? Die Kirche hat weder bereits bestehende Religionen aus dem Sattel gehoben (einige übertriebene heidnische Kultformen ausgenommen) noch hat sie es zu verhindern verstanden, daß neue Religionen aus ihrer Mitte heraus entstanden sind. Genau so falsch ist Fialas Behauptung, daß in der Apostelzeit die heutige Organisation der Kirche bereits vorgezeichnet ist. Weil es Päpste, Bischöfe, Priester und Diakone gegeben hat, ein Apostelkonzil und ähnliches, so darf man daraus nicht den Schluß ziehen, daß vor 150 n. Chr. die Kirche jene Organisation keimhaft besaß, welche sie heute besitzt. Schon das Wesenhafte der kirchlichen Organisation war in den ersten Zeiten anders. Die junge Kirche war demokratisch gesinnt. Papst-, Bischof- und Pfarrerwahl geschah durch Klerus und Volk. Als aber nach dem

Emporsteigen aus den Katakomben die Kirche sich tatsächlich eine Verfassung geben konnte, war diese streng absolutistisch, und zwar überall in der Gesamtkirche genau so wie in der Diözese und im Kloster. Köstlich ist die Ausrede der Kirche, die Offenbarung Gottes sei mit Christus bereits abgeschlossen worden. Wer aber Dogmengeschichte studiert hat, wird daraufkommen, daß sehr viele Dogmen erst durch theologische Streitkämpfe entstanden sind, weil eben in der Bibel keine oder nur dunkle Andeutungen vorhanden waren. Die Dogmen über Maria sind zum Teil ganz ohne Zusammenhang mit der Bibel, rein nur durch spitzfindige Spekulationen fabriziert worden. Um nun menschlichen Weisheitslehren das Stigma göttlicher Autorität aufzudrücken, hat sich die Kirche selber das Dogma der Unfehlbarkeit gemacht. Man lese nur die Geschichte des Vatikanischen Konzils und man wird staunen, wie achtbare Bischöfe vor diesem Dogma warnten. Wenn es eine in sich klare Wahrheit wäre, hätte wohl kein Bischof warnen müssen. Nein, Herr P. Fiala, Sie haben in Ihrer Broschüre meine Argumente nicht entkräftet, sondern sie sogar gewaltig gestärkt, weil Ihre Antwort mit kräftigen Schimpfworten durchsetzt ist.

Kirchliche Moral.

Unter dem Kapitel kann ich mir eine Bemerkung nicht versagen. P. Fiala ist bereits bei seiner Broschüre auf Seite 29 ange- langt, wobei in meiner Broschüre erst die Seite 24 kommt. Ueber die Moral verliert P. Fiala nur 4½ Seiten Text, wo ich zirka 12 Seiten geschrieben habe. Man fühlt's, es ist leicht reden von der christlichen Theorie, die keiner versteht; aber schwer schreibt man sich über die christliche Moral, die jeder sieht. P. Fiala will es abstreiten, daß die Gebote Gottes eigentlich nur Verbote sind. Also fangen wir an: 1. Du sollst allein an einen Gott glauben und keine fremden Götter neben mir haben. Ein Verbot dabei. 2. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Verbot! 3. Du sollst den Feiertag heiligen, d. h. keine schweren Arbeiten verrichten. Ein Verbot dabei. Das fünfte bis zehnte Gebot ist nur Verbot: Du sollst nicht . . .! P. Fiala zitiert die positive Tugendlehre. Praktisch hat man jeder Tugend das entgegengesetzte Laster hingestellt und stets den Kindern gesagt, z. B. demütig ist man, wenn man nicht stolz ist, und hat den Stolz gegeißelt, sanftmütig ist man, wenn man nicht zornig ist, und hat den Zorn verboten. Ob in den Geboten oder Tugenden, stets hat man das Negative, das Verbotene stärker unterstrichen und dabei eben bewirkt, daß die Jugend das Schlechte in all seinen Unterarten kennen gelernt hat. Meine lichte Aufklärung in diesen Belangen nennt P. Fiala schweigende Finsternis. Mag sein, daß meine Finsternis schweigt, aber die Finsternis der Kirche spricht Bände. Nun kommt der Meisterschuß P. Fialas. Er nennt die Aufzählung der lebenswahren Daten für die kirchliche Doppelmoral eine schamlose Beweisführung. Er sagt nicht, daß meine Daten falsch sind, weil er selber weiß, daß sie leider nur allzuwahr sind, nur meine konsequente Schlußfolgerung nennt er schamlos. — Nur bei zwei Punkten verliert P. Fiala Worte der

Verteidigung: bei Krieg und Landschenkungen. Der Krieg sei erlaubt als Akt gerechter Notwehr. Bravo! Dann aber ersuche ich um Aufschluß, ob Oesterreich gegenüber Serbien sich in der furchtbaren Situation eines zur Notwehr Greifenden befand. Der Mörder Franz Ferdinands wurde bestraft und die Sperre der Vieheinfuhr hätte uns noch nicht den Hungertod gebracht. Im Weltkrieg 1914—1918 hätte die Kirche in allen Ländern verkünden müssen: non licet, es ist nicht erlaubt, Menschenblut zu vergießen. — Die Landschenkungen an die Kirche und deren Berechtigung will P. Fiala aus den Rechtsanschauungen der damaligen Zeit ableiten. Er hat recht! Quod licet jovi, non licet bovi! ist der Kardinalpunkt des alten Rechts. Was den Herren erlaubt ist, ist den breiten Massen nicht gestattet. Wenn Fürsten Landgut sich aneigneten und weiter verschleuderten, so war das *summarum ius*, höchstes heiliges Recht. Aber *summum ius summa iniuria*. Höchstes Recht kann höchstes Unrecht sein und bei den Landschenkungen an die Kirche war es so. Die Kirche, die Mammonsdiene nicht pflegen durfte, das Recht der Unterdrückten aber verteidigen mußte, hätte sich die heidnische Rechtsanschauung nicht zu eigen machen dürfen. Also doch Doppelmoral. — Viel Worte verliert P. Fiala über die Freimaurerei. Da bin leider nicht kompetent. Ich habe niemals mit Freimaurern zu tun gehabt, nie von dieser Seite eine Anregung bekommen, ich halte diese Auslassung über die Freimaurerei als ein Ablenkungsmanöver. Wenn man Liebe zum Mitmenschen, Hilfsbereitschaft, das Hervorkehren des Edlen im Menschen Freimaurerei nennt, so soll es mein Stolz sein, Freimaurer genannt zu werden. Ich wünsche nichts Sehnllicheres, als daß alle Menschen auf Erden wie Täubchen leben sollten in Eintracht und Liebe. Die Kirche bringt diesen Menschheitszustand nicht einmal in ihren Klöstern zustande, noch weniger in der Welt. Probieren wir's mit etwas Einfacherem. Statt Himmelsgnade Mutterliebe, statt Jenseitschauen Diesseitsbauen, statt Gottesliebe Menschenliebe, vielleicht geht's dann. Es leben heute genügend Familien, die so ihre Kinder erziehen — und mit gutem Erfolg.

Ich bin einverstanden mit den Worten P. Fialas: „Warten wir auf die Früchte der religionslosen Moral in den Massen des Volkes!“ Gut, warten wir! Aber dann darf man nicht vorher schon etwas verurteilen und bekämpfen, was man gar nicht kennt.

Die Politik der Kirche.

P. Fiala erlaubt sich bei der Erwiderung auf meine Anwürfe einen Dreh. Er beweist die überparteiliche und soziale Einstellung der Kirche aus ihrer Lehre. P. Bichlmayr S. J. hat einmal in Wiener-Neustadt erklärt, es bestünde eine Kluft zwischen religiösem Ideal und religiöser Wirklichkeit. Diese Kluft verurteile ich. Wenn die Kirche so ehrlich wäre und würde sagen, Paulus ist der Schöpfer der christlichen Sekte gewesen, also die Kirche ist Menschenwerk, dann wird kein Vernünftiger sich daran stoßen, daß zwischen Ideal und Wirklichkeit eine schier unüberbrückbare Kluft besteht. Weil aber die Kirche von sich behauptet, sie sei

Gotteswerk, darum decke ich alle Mängel auf, um damit zu beweisen, daß die Kirche die Menschen betrügt, wenn sie im Lichte einer Gottheit sich zeigt. Gewiß ist ihre Lehre teilweise sozial gut, sie hat aber auch Kerngedanken, die vom sozialen Standpunkt aus zu unangenehmen Steigerungen geführt haben und führen, wie das übertriebene Autoritätsprinzip. Die Kirche aber als Organisationsform, die Kirche in ihrer Repräsentanz (Papst, Bischöfe, Prälaten) ist kapitalistisch eingestellt. Das kann niemand ableugnen, denn der päpstliche Hofstaat mit zirka 1300 Personen, die bischöflichen Grundbesitzer, die wohlgenährten Prälaten verkünden diese Tatsache zu laut. Statt also zu beweisen, daß die Kirche arm ist, stimmt auch P. Fiala das Hohelied der Christlich-sozialen an: Dar Jud'! Interessant ist die Beweisführung Fialas, nach der selbst der Marxismus zum Kapitalismus gehört. Das Bindeglied zwischen Großkapital und Proletariat ist nach P. Fiala die Freimaurerei; durch sie ist auch das frierende, hungernde Proletarierweib eine Kapitalistin. Wie sagt doch Christus? „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . .“ P. Fiala! Wer die Seiten 34 und 35 Ihrer Broschüre liest, hat das Empfinden, hier schreibt ein Kind. Meine Auffassung von der Politik der Kirche hat P. Fiala natürlich mißverstanden. Wenn ich von der Kirche verlangt habe, sie solle die Völker und Nationen sozial beeinflussen, so habe ich damit nicht gemeint, sie müsse ihre Priester in die Parlamente schicken, sondern sie soll von ihrem Platze aus: von der Kanzel, vom Beichtstuhl, durch Hirtenschreiben, vor allem aber durch ihr Beispiel soziale Lehren aufstellen. Dann wäre sie vom Vorwurf gereinigt, im Dienste des Kapitals Politik zu treiben. Mut zeigt P. Fiala auch! In seiner Broschüre steht der Satz: „Krenn behauptete zwar, die katholische Kirche beherrscht gegenwärtig Oesterreich. Das glaubt er (nämlich ich) selbst nicht.“ Aber P. Fiala! Wie kann man so schreiben, in einer Zeit, in der Doktor Seipel Bundeskanzler in Oesterreich, Prälat Hauser Landeshauptmann in Oberösterreich ist und ein Dechant Prisching Landeshauptmann von Steiermark war und sein verspieltes Börsegeld aus den Steuern des Volkes sich zurückzahlen lassen konnte? P. Fiala wünscht freilich ein anderes Kirchenregiment. Er schreibt wörtlich: „In einem Staate, in welchem die katholische Kirche herrscht, gibt es keinen Krenn, keinen Austerlitz, keinen republikanischen Schutzbund . . .“ Aha! Wenn P. Fiala Bundeskanzler wäre, so möchte er am Heldenplatz einen großen Scheiterhaufen aufrichten lassen und Krenn, Austerlitz, Seitz, Frantzl und Genossen den heiligen Flammen überantworten. Danke, P. Fiala, für Ihr Geständnis. Wir werden Ihre Worte in die Herzen unserer Arbeiter schreiben und ich bin versichert, daß daraus ein Brand entstehen wird, den Sie nimmer werden löschen können. Nochmals erlaubt sich P. Fiala einen Dreh, wo er schreibt, daß ich behaupte, die Kirche triumphiert und die Kirche habe bei den heutigen Menschen ausgespielt. P. Fiala! Seien Sie doch ehrlich und mißverstehen Sie mich nicht — bewußt! Die Kirche, das heißt ihre Repräsentanten herrschen — siehe Oesterreich —, aber die Kirche, das heißt ihr System hat den Boden unter den Füßen ver-

loren. Kommen Sie in meine Versammlungen, zählen Sie die Kircheng Austritte und bedenken Sie, daß noch Hunderttausende in Oesterreich gern austreten möchten, wenn diese Menschen nicht die offizielle Macht der Kirche fürchten müßten, und dann müssen Sie mir recht geben, daß die Kirche verspielt.

Mein Austritt.

P. Fiala weiß sehr wenig von meinem Austritt zu erzählen. Er tut recht. War er doch nicht dabei, als ich innerlich rang und kämpfte, bis ich auf jede priesterliche Weiterverwendung verzichtete und persönlich zum Bezirkshauptmann von Mattersburg ging und meinen Kircheng Austritt vollzog. Wenn ich post festum durch meine Verheiratung kirchliche Strafen bekommen habe, so tangierten mich dieselben nimmer, weil ich eben kein Mitglied der Kirche mehr war. Es ist aber unwahr, daß ich jemals aus der Kirche hinausgeschmissen worden bin. P. Fiala hat in seiner Broschüre schon auf Seite 6 sich eine so gewaltsame Verdrehung geleistet, die ich dem D o k t o r Fiala nicht zugemutet hätte. Er zitiert von meiner Broschüre folgenden Satz: „Dieser Tag — 1. Oktober 1924 — (mein Kircheng Austritt) war für mich der Beginn eines heißen, von wilder Leidenschaft erfüllten Kampfes, der heute bei weitem noch nicht abgeschlossen ist, im Gegenteil, der erst seinen Höhepunkt zu erreichen scheint.“ Im Text schildere ich dann die Verfolgungen der Kirche. P. Fiala behauptet nun, ich sei von heißer, wilder Leidenschaft erfüllt, während das doch klar und deutlich von der Kirche gesagt ist. P. Fiala! Verdrehen Sie ruhig weiter. Nennen Sie mich ungeniert in Ihrer Broschüre und in Ihren Reden einen Lügner, Schuft und Verbrecher, spötteln Sie über mich, wie Sie wollen, der Tag wird kommen, wo Sie es bereuen werden. Wohl klatschen Ihren Reden manche Menschen zu, aber selbst die klatschenden Menschen sagen sich's in ihrem Herzen: Wenn Sie alles sind, Priester sind Sie keiner.

Das ist meine Antwort an P. Fiala! Ich überlasse getrosten Mutes der Oeffentlichkeit das Urteil, wer von uns beiden für die Wahrheit kämpft: P. Fiala mit seinem Spott oder ich mit den reinen Waffen des Geistes! Es lebe die Welt des freien Gedankens!



Bibliothek der FES



1219427